

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 34

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewünschten Tiere eine Ohrfelge gegeben hatte, bleckte ihm die Zunge heraus.

Es entstand in aller Gemächlichkeit ein kleines Volksaufläufchen vor des Mehrgers Geschäft. Gegenüber hatte eben noch ein Polizeimann gestanden. Jetzt war er weg. Er mußte Gefahr gerochen haben.

Ochsenblut schaute sich hilflos um.

Die Menge nahm eine drohende Haltung an. Einige halbbrüchige Jungen rückten dem Mehrgemeister näher und näher auf den Leib. Ochsenblut zog sich sachte, Schuh um Schuh, zurück. Stimmen warfen sich ihm entgegen. Schimpfworte flogen. Auch ein Stein war darunter. Er fauste dicht an Ochsenbluts Kopf vorbei und verschwand fast lautlos in dem geöffneten Bauch eines an den Hinterbeinen aufgehängten rasierten Schweines.

Ein Pfiff gellte. Geheul antwortete.

„Pfui! Hol' dich der Teufel! Du hast uns hungern lassen, als Not war. Haut ihm den Schädel zusammen! Er hat uns Schimpfworte gegeben anstatt Fleisch. Schlagt ihm die Zähne ein. Verhaut ihn. Gebt es ihm ordentlich!“

Ochsenblut wartete dies nicht ab. Er wurde plötzlich behende, schwang sich in seinen Laden, warf die Türe zu, schob den Kiegel vor und rettete sich hinter den marmornen Verkaufstisch.

Draußen heulte die Menge. Steine flogen. Eine Scheibe klirrte tobend in Stücke. Ochsenblut fekte sein Leben ein. Er machte zwei Sätze und stand seitlich der zertrümmerten Scheibe. Er riß an einem Riemen und der eiserne Kolladen dröhnte entfesselt nieder.

Bebende Säufte rüttelten an der Türe. Ein Stock warf sich gewaltig in die Türscheibe. Wieder tobte das zerspringende Glas.

Aber schon fauste der zweite Kolladen nieder. Krachend schlug er auf. Und kaum daß er unten war, begann der Eisenladen vor dem andern Schaufenster abwärts zu kollern.

Ochsenblut stand keuchend im Dunkeln. Die Menge brüllte und polterte ohnmächtig gegen das gerollte Eisen.

Tastend suchte Ochsenblut den elektrischen Kontakt. Es knackte und Licht flutete von der Decke. Das Gesicht des Mehrgers war blaß geworden. Nur die Nase sah mitten in dieser Blässe röter aus als zu andern Zeiten. Die Augen glitten verängstigt durch den Raum.

Dann blieben sie entsetzt in einer Ecke haften. Dort stand ein Kübel, in dem die

abgeschnittenen Fleischreste verdächtigen Aussehens aufgehoben wurden. Was war das? Was brodelte in dem Gefäß?

Wie eine dicke Habersuppe quoll es höher und höher. Lautlos schwall es an. Es flog bis zum Rand, wölbte sich gemächlich höher und höher und kroch, wie dickflüssiger Honig, an den Wänden des Gefäßes hinab.

Ochsenbluts Augen erstarrten. Der Mann schlotterte in seinen Kleidern und vergaß zu atmen.

Der Kübel schien eine Unendlichkeit an kriechenden Angetümen auszuspeien. Wie ein Stern kroch die quellende Masse ringsum auseinander. Es kroch langsam drohend dem Fußboden entlang. Es kroch mühselig die Wände und die Tischbeine empor. Es kroch in die Schüffeln und in die an den Hinterbeinen aufgehängten enthäuteten Kälber und Ochsen. Die leeren Bauchhöhlen füllten sich mit brodelnder Masse. Die geschlachteten Tiere quollen auf und begannen zu brodeln. Ihre Formen verloren sich in schwammartige Aufquellungen. Sie quollen in einander und gingen in die Breite. Die Wände, der Tisch, die Decke, der Fußboden wurden lebendig. Das Fleisch löste sich auf und bewegte sich mit Millionen unsichtbarer Süße, wie eine kochende Masse lautlos auf den Mehrg zu. Rings um seine Süße zog sich der Kreis enger und enger zusammen.

Ochsenblut schrie auf. Ein Schrei des Entsetzens sprang aus seinem Mund. Er verhalte an den krabbelnden Wänden wie an schweren Schalldämpfern.

Es kroch an ihm empor. Es bedeckte seine Schuhe. Er wollte fliehen und fühlte es weich und glitschrig unter den Süßen. Blut quoll unter seinen Schuhen. Er glitt aus und fiel hin. Er fiel mitten in das lautlose Gekrabbel und mitten in Blut. Der Ekel schüttelte ihn. Dann wurde Nacht um ihn . . .

Gehupft wie gesprungen

Der Wirt zum goldenen Löwen in einem Vorort macht bekannt: „Mit Lösung eines Eisenbahnbillets von der Stadt bis zum Vorort erhält man das Recht, kostenfrei an der table d'hôte teilzunehmen.“

Und die Vorortbahn macht bekannt: „Bei Zahlung der Teilnehmerkarte für die table d'hôte im goldenen Löwen ist das Eisenbahn-billet nach dem Vorort frei.“

Uebersetzungskunst

In der Französisch-Stunde einer höhern Schule werden die Schüler mit der etwas schwierigen Aufgabe betraut, Fragmente aus der deutschen Ausgabe von Schillers „Wilhelm Tell“ in Französisch zu übertragen. Man kommt zu der Stelle aus dem 1. Akt, wo der flüchtig gewordene Baumgarten sich an die Sischer am See wendet mit der Bitte: Um Gottes Willen, seht mich über! In dem Hefte eines besonders begabten Schülers lautet der französische Text wie folgt: „Pour l'amour de Dieu, traduisez-moi! 2. 61.“

Aphorismen

Nur das ist merkwürdig, daß der „Prüde“ das am besten versteht, worin er nicht „Sachmann“ sein soll.

„Sreude“ ist wie ein Brautschleier — ihr höchster Reiz besteht darin, ein unberührtes Geheimnis zu verhüllen.

Wer die richtige Mischung gefunden hat zwischen den Sorderungen der „Ideale“ und denen des „täglichen Lebens“, der kennt keinen Weilschmerz mehr — er geht auf im Geiste der dadurch entstandenen Arbeit.

Sür Oberflächliche bedeutet „Sreude“ die Psychologie des „Lackschuh's“ — für die Tieferen jene eines „Tautropfens“.

Warum Damen so gerne „Spitzenwäsche“ tragen? — Nun, weil es die einfachste Art ist, in „Pointen“ zu machen, ohne den Geist anzustrengen.

Die „Salbung“ mancher Predigt zu „Schmalz“ für die Armen umgewertet, hätte mehr Nutzen.

Am kühnsten „behaupten“ immer die, welche die Tiefe der Konsequenzen nicht kennen — Seiltänzer mit verbundenen Augen!

Eugenio Sardelli



Thyrrhal
ist
das ideale Zahn-Wasser
Schweizer - Fabrikat
Preis: Fr. 1.20 u. 1.50
Allein-Fabrikant: A. Laszlo, Zürich 1

Schweizer - Weine

Ferd. Steiner

Ausländ. Weine

Champagner

Weinhandlung

Telephon 5.12

Winterthur

Gute Tischweine

Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Ets.
in Buchhandlungen, Kiosks und bei den Strassenverkäufern zu beziehen!